

Predigt von Pastor Dr. Michael Bendorf, Braunschweiger Friedenskirche, 05.06.16

Thema: Wenn die Schöpfung den Bach runtergeht - Mensch, bist du noch zu retten?

Leitvers: „Ja, die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig darauf, dass die Kinder Gottes in ihrer ganzen Herrlichkeit sichtbar werden.“ (Röm 8,19)

Ich kann mir gut vorstellen, dass es manch einem nach diesem Kurzvideo gar nicht so leicht gefallen ist, in das Lob Gottes einzusteigen. Vielleicht war dir eher nach dem alten Kirchenlied „Befiehl du deine Wege“ von Paul Gerhard zumute, wo es heißt: „*Mach Ende*, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not“. Aber vielleicht ist es ja auch gar nicht Gott selbst, der ein Ende macht; vielleicht sind wir es ja vielmehr, die ein Ende machen - und zwar mit dieser Schöpfung, mit dieser Welt, in der wir leben. Das führt mich zum Thema meiner heutigen Predigt „Wenn die Schöpfung den Bach runtergeht - Mensch, bist du noch zu retten?“ Ja Mensch, bist du noch zu retten? Das kann man verstehen im Sinne von: „Mensch, hast du auf dieser Erde noch eine Zukunft?“ Ist hier auf dieser Erde dauerhaft noch menschliches Leben möglich? Oder müssen wir uns nach einem Ersatzplaneten umschauen? In der Astronomie spricht man diesbezüglich vom so genannten *Terraforming* oder Erdumbildung - es geht um die Umformung von anderen Planeten zur Ersatzerde, wenn diese nicht mehr bewohnbar ist. Ist Terraforming das Modell der Zukunft?

„Mensch, bist du noch zu retten“, kann man aber auch anders verstehen. Manchmal stellen wir uns gegenseitig diese Frage, wenn wir den Eindruck haben, dass unser Gegenüber nicht mehr voll zurechnungsfähig ist und wir Zweifel an seinem geistigen Befinden haben. Mensch, bist du eigentlich bescheuert, so mit deinem Lebensraum umzugehen? Merkst du nicht, dass durch dein Handeln diese Erde den Bach runtergeht? Merken wir es noch? Oder haben wir uns so sehr daran gewöhnt, dass es uns nichts mehr ausmacht? Berührt es uns noch? Berührt es dich noch?

Beide Varianten haben wohl ihre Berechtigung. Beide Fragen auch nach unserer Verantwortung für diese globale Umweltkrise. Zudem ist diese auch untrennbar verklittert mit ökonomischen, politischen und sozialen Folgeproblemen. Ein Klimawandel wirkt auch auf die Lebenschancen von Menschen ein - und es trifft wieder einmal weltweit die Schwächsten und Ärmsten am schlimmsten: Welcher Boden ist zukünftig und nachhaltig noch nutzbar und fruchtbar? Wer hat Zugang zu Trinkwasser und auch Macht darüber? Wer wird seine Heimat verlassen müssen und wird zum Klimaflüchtling? Wo werden sie ein neues Zuhause finden? Wer wird sie aufnehmen? Haben sie kein Recht auf Asyl? Haben sie ein Recht auf Entschädigung durch diejenigen, die den größten Klimaschaden anrichten? Wie wollen wir global die Nahrungsmittel verteilen? Wann und wo missbrauchen wir unsere Macht in Europa und in den USA zum Schutz unseres Vorteils? Kann die Technik, die den Umweltschaden verursacht, zugleich auch den Schaden beheben und uns in eine bessere Welt führen? Das sind nur einige Fragen, die andeuten, wie vielschichtig und komplex die Problemfelder sind, die mit der Umweltkrise verbunden sind.

Ich war in diesem Jahr auf einer größeren Pastorentagung, bei der es eine kleine Ausstellung zum Thema „ökologischer Fußabdruck“ gab. Worum geht es bei diesem ökologischen Fußabdruck? Im Kern geht es um eine Gegenüberstellung von dem Angebot an natürlichen Lebensressourcen und deren Nachfrage für unsere alltäglicher Lebensgestaltung. Konkret:

- Auf der Nachfrageseite geht es um die Frage: Wie viel Natur brauchen wir? Und wer nutzt wie viel? Es wird berechnet, wie viel Biokapazität wir nutzen: für unsere Ernährung, unser Wohnen, unseren Konsum und unsere Mobilität im Alltag. Ermittelt wird dies über einfache Fragen, die in den vier Bereichen aussagekräftig auf ein bestimmtes Umweltverhalten hinweisen.
- Auf der Angebotsseite wird gemessen, welche Flächen unser Planet hat: Wälder, Felder, Seen, Meere, Wüsten, Weiden, Steppen, Straßen und Städte. Das Ergebnis entspricht der so genannten Biokapazität der Erde.

Mit dem Ökologischen Fußabdruck kann man Angebot und Nachfrage vergleichen. Er ermittelt die Fläche auf der Erde, die notwendig ist, um den Lebensstil und Lebensstandard eines Menschen dauerhaft zu ermöglichen. Wie viel Fläche auf der Erde verbrauche ist also persönlich, um meinen Lebensstandard in den vier Bereichen zu halten. Ich habe das für mich berechnet und will euch mein Ergebnis nicht vorenthalten: Wenn alle Erdenbürger meinen Fußabdruck hätten, bräuchten wir dafür ca. **2.5 Planeten**. Mein persönlicher ökologischer Fußabdruck beträgt etwas mehr als 4 globale Hektar (gha). Der Durchschnitt liegt in Deutschland bei ca. 5 gha. Die pro Erdenbürger verfügbare Biokapazität beträgt aber nur 1,7 gha. Wir nutzen also das Dreifache der uns eigentlich zur Verfügung stehenden Biokapazitäten. Der ökologische Fußabdruck beträgt im Weltdurchschnitt 2,8 gha. Wir nutzen so viel Natur als hätten wir 1,6 Planeten Erde. Wir leben bei der Natur auf Pump - ich gehöre dazu und wahrscheinlich auch du. Wir belasten die Schöpfung.

Sind wir noch zu retten? Sind wir Menschen eine Plage für diese Erde? Was müssen wir ändern? Der Test gibt zahlreiche ganz praktische Anregungen für eigene Handlungsmöglichkeiten. Die absolut wichtigste Problembereiche habe ich in der Abbildung aufgegriffen: extrem hoher Fleischkonsum, hohe Energiekosten (auch aufgrund der weltweit vergleichsweise großen Wohnflächen), intensive Nutzung von Autos und Flugzeugen und dann die ausgeprägte Wegverfmentalität im Konsumbereich. Das sind alles ganz konkrete Packenden: weniger Fleisch auf dem Tisch, verpackungsarme Produkte kaufen, kein neues Handy bei Vertragsablauf, ein bewussterer Umgang mit Gas und Strom, häufiger Fahrradfahren als Autofahren - mit einigen gesparten Tankfüllungen kann man sich schon ein richtig gutes Fahrrad kaufen und erhöht zugleich die Wahrscheinlichkeit, durch eine bessere Gesundheit etwas länger zu leben. Unser Problem ist doch: Wir tun nicht, was wir wissen. Es ist doch nicht so, dass wir nicht wüssten, was wir tun. Worauf wollen wir warten?

Zugleich aber muss ich auch anerkennen, dass wir Kinder unseres Umfeldes sind, das uns von Geburt an prägt. Wir leben hier in Europa in diesem System und jeder alternative Lebensentwurf ist nicht selten mit Mehrenergie verbunden, darin eingebunden mit oftmals mehr Zeit und nicht selten auch mit mehr Geld. Selbst wenn wir unser Haus verkaufen würden, ich nur noch mit dem Fahrrad oder mit den öffentlichen Verkehrsmitteln fahren würden, mich weitgehend biologisch und regional ernähren würde, bräuchten wir noch 1,7 Planeten, wenn alle Menschen dieser Erde meinen Lebensstil teilen würden. Mehr noch: Ich könnte bei mehr Verzicht auf individuelle Mobilität, Technik und persönlichem Lebensraum meine Arbeit als Pastor nicht mehr in der bisherigen Zeit schaffen; dieselbe Leistung könnte ich nur mit einer deutlichen Erhöhung von Überstunden erbringen, aber jeder Tag hat mit 24 Stunden seine natürliche Grenze. Ich habe keine Chance - ich lebe in dieser Welt, in diesem Land und in dieser gefallenen Schöpfung. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen? Wer wird dich erlösen?

Finden wir in der Bibel eine Antwort oder Anregungen für einen alternativen Lebensstil? Was würde Jesus tun? Wie hat Jesus gelebt? Das war natürlich eine ganz andere Lebenswirklichkeit, die weitgehend frei von CO₂-Treibern war: Urhandwerk, ökologisch verträgliche Landwirtschaft, natürliche Fischerei, bestenfalls ein Esel oder Pferd als Fortbewegungsmittel, keine künstlichen Verpackungen, ein sparsamer Umgang mit Wasser, weil man das alles mühevoll vom Dorfbrunnen heranschleppen musste und natürlich kein Strom. Diese Lebenswelt von Jesus war unglaublich einfach; und das gilt immer noch für viele Regionen dieser Erde. In Afrika beträgt z. B. der ökologische Fußabdruck pro Einwohner 1,4 gha; ein Viertel des ökologischen Fußabdrucks eines Deutschen oder Europäers. Also kann uns Jesus hier doch kaum eine Orientierung sein. Und doch finden wir bei ihm Hinweise. Mit ihm vollendet Gott ja seine Schöpfung; in ihm erleben wir wahres Menschsein.

Haben wir zunächst im Blick, was Paulus in Kol 1,16 über den ewigen Gottessohn sagt: *„Alles ist durch ihn und zu ihm hin geschaffen; und er ist vor allem, und alles besteht durch ihn.“* Der ewige Gott-Vater erschafft durch seinen Sohn diese Welt; darum wird der Gottessohn auch der Schöpfungsmittler genannt. Alles ist durch ihn erschaffen und alles besteht durch ihn: Er ist die Quelle allen Lebens; nichts ist ohne ihn geworden; alles ist durch seinen liebenden und bejahenden Schöpferwillen erschaffen. Lasst uns das einmal ganz bewusst mit den notvollen Bildern verbinden, die wir vor Augen haben, wenn wir an diese Schöpfung denken - ich habe uns einige beispielhaft mitgebracht. Was machen diese Bilder in dir? Lassen sie dich unberührt? Oder hörst du in dir einen Schrei, dass es so nicht sein darf. Ist dieser Schrei in dir vielleicht ein Widerhall der Liebe Gottes zu seiner Schöpfung? Blicken wir auf Jesus, dann erfahren wir, dass er alles Erschaffene mit Gott in Beziehung, bringt. Denken wir an Aussagen wie:

„Verkauft man nicht fünf Spatzen für ein paar Pfennig? Und doch vergisst Gott nicht einen von ihnen“ (Lk 12,6). Oder: „Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie doch.“ (Mt 6,26).

Dieser Gott ist ganz präsent in seiner Schöpfung. Ihm entgeht nichts. Er ist nicht nur ein Schöpfergott, sondern eben auch ein Bewahrgott, der nicht abwesend herumdöst und es zulässt, das alles den Bach runtergeht. Er hat ein Herz für seine Schöpfung. Er hat ein Herz für deinen Kanarienvogel zu Hause und er hat ein Herz für dich.

Paulus hat wohl recht, wenn er in Röm 8,22 schreibt, dass die ganze Schöpfung seufzt bzw. stöhnt (Röm 8,22). Und dieses Seufzen ist ja nicht leiser geworden. Paulus greift dazu ein seltsames Bild auf: *„Wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis jetzt noch stöhnt und in Wehen liegt wie eine Frau bei der Geburt.“* Diese Wehen nehmen zu. Das Stöhnen der Schöpfung wird lauter. Aber es ist eben wie bei einer Geburt - und darum benutzt Paulus dieses Bild - ein Stöhnen auf Hoffnung hin! Die natürliche Geburt ist im Judentum eine verbreitete Metapher für das Kommen des neuen Zeitalters Gottes. Paulus will zentral ausdrücken, dass die alte gefallene Schöpfung durch den Geist Gottes die neue Schöpfung hervorbringen wird. Das ist letztlich ein Geheimnis; es beinhaltet auch eine Spannung von Kontinuität, also Dauerhaftigkeit, und Diskontinuität, also Unterbrechung. Die Kontinuität liegt in der Erhaltung der Schöpfung in Gottes neuer Welt. Am Ende wird nicht nur ein neuer Himmel stehen, sondern auch eine neue Erde. Die Diskontinuität drückt sich aber darin aus, dass die neue Schöpfung keine Veredelung oder Evolution der bisherigen Schöpfung ist. Hier ist im Angesicht des Bösen und der von ihm infizierten Schöpfung kein Raum für eine Weiterentwicklung des Bisherigen oder einen naiven Fortschrittsglauben. Ein Bruch muss her, etwas Neues muss geboren werden. Es

muss durch Gott selbst geschehen. So wie es bei den Menschen nur durch den Geist Gottes geschehen kann, so muss es auch beim Rest der Schöpfung erfolgen. Die alte Kirche sprach schon früh diesbezüglich von einer Schöpfung aus dem Alten (creatio ex vetere), nicht aber im Sinne einer Wiederherstellung in den vorherigen Stand (restitutio in integrum), sondern im Sinne der Erneuerung aller Dinge: Verwandlung (renovatio omnium). Also ein Schaffen von Neuem aus dem Alten durch den Geist Gottes. Wir schmecken durch den Heiligen Geist bereits etwas von den Kräften dieses neuen Zeitalters; er ist unsere Anzahlung auf diese Neuschöpfung. Im Hinblick auf diese neue Zeit, die wir oftmals auch als messianische Friedensreich bezeichnen (**Folie 7**), sagt bereits Jesaja (11,9): *„Denn das Land wird voll von der Erkenntnis des HERRN sein, wie von Wasser, das das Meer bedeckt.“* Oder: *„Die ganze Erde ist erfüllt mit seiner Herrlichkeit“* (Jes 6,3).

Die Erde geht einer Herrlichkeit entgegen, die die Herrlichkeit ihres Ursprungs übertreffen wird. Sie wird bereitet, mit der Wiederkunft Jesu Gott selbst zu empfangen und für ihn zu einer Wohnung zu werden. Er wird in seiner ganzen Fülle und Herrlichkeit in ihr zu finden sein. Spüren wir etwas von dieser Sehnsucht Gottes, bei uns Wohnung zu nehmen?

Wir erinnern uns, dass Himmel und Erde zwei Seiten der geschaffenen Wirklichkeit Gottes sind, die am Anfang untrennbar miteinander verbunden waren, aber durch den Sündenfall auseinandergerissen wurden. Durch Jesu Sieg am Kreuz und in der Auferstehung hat Gott begonnen, Himmel und Erde wieder miteinander zu verbinden, ja diese Schöpfung wieder mit sich zu versöhnen. Wir lesen in Kol 1,18 ff. :

„Er ist der Anfang der neuen Schöpfung, der Erstgeborene aller Toten, der zuerst zum neuen Leben gelangt ist, damit er in jeder Hinsicht der Erste sei. Denn Gott gefiel es, in ihm die ganze Fülle des Heils Wohnung nehmen zu lassen. Durch ihn wollte Gott alles versöhnen und zu neuer, heilvoller Einheit verbinden. Alles, was gegeneinander streitet, wollte er zur Einheit zusammenführen, nachdem er Frieden gestiftet hat durch das Blut, das Jesus am Kreuz vergoss; alles, was auf der Erde und im Himmel lebt, sollte geeint werden durch ihn und in ihm als dem letzten Ziel.“

Diese Schöpfung wird im letzten nicht den Bach runtergehen; sie wird verwandelt. Jesus hat sie mit sich versöhnt; sie ist Teil des Erlösungswerkes; sie soll wieder Himmlisches schmecken: *„alles, was auf der Erde und im Himmel lebt, sollte geeint werden durch ihn und in ihm als dem letzten Ziel.“* Der Anfänger der Schöpfung ist auch ihr Vollender. Der Schöpfergott ist auch der Erlösergott. Und er tut dies, indem er, der ewige Gottesohn selbst zum Teil dieser Schöpfung wird, Mensch und sein Leben für diese gefallene Schöpfung gibt. Und genau darin wird er zum Erben und zum Herrn dieser Schöpfung. Hören wir einmal in den Hebräerbrief hinein :

„Der Sohn ist der von Gott bestimmte Erbe aller Dinge. Durch ihn hat Gott die ganze Welt erschaffen. Er ist das vollkommene Abbild von Gottes Herrlichkeit, der unverfälschte Ausdruck seines Wesens. Durch die Kraft seines Wortes trägt er das ganze Universum. Und nachdem er das Opfer gebracht hat, das von den Sünden reinigt, hat er den Ehrenplatz im Himmel eingenommen, den Platz an der rechten Seite Gottes, der höchsten Majestät.“ (Hebr 1,2.3)

Der Sohn ist der Erbe aller Dinge: Diese ganze Schöpfung gehört dem Sohn. Er hat ein Anrecht auf alle Dinge - mich und dich eingeschlossen. Er hat sie nicht nur erschaffen, er trägt sie nicht nur heute, sondern sie ist auch sein Erbteil! Wenn wir auf diese Schöpfung

schauen, dann schauen wir mit dem heutigen Thema insbesondere auf das Kranke, leidende stöhnende und Seufzende Wer will das denn erben? Wer will denn diese Erde haben mit all ihrer Not - trotz aller Schönheit, wer wollte das bestreiten. Wer will denn diese Schöpfung mit ihrer Negativbilanz haben? Jesus. Er will dieses Erbe antreten; er will diese Schöpfung haben. Er hat dafür den Preis bezahlt. Es war der Höchstpreis.

Da erklingt in mir eine Melodie der Hoffnung. Paulus schreibt im Hinblick auf Jesus, worum es letztlich geht: „Denn Gott gefiel es, in ihm die ganze Fülle des Heils Wohnung nehmen zu lassen.“ Der Hebräerbrief sagt über Jesus: „Er ist das vollkommene Abbild von Gottes Herrlichkeit, der unverfälschte Ausdruck seines Wesens.“ Und nun kommen wir als seine Nachfolger ins Spiel - wir, die wir zur Negativbilanz beitragen; wir, die wir uns einen besseren ökologischen Fußabdruck wünschen. Und nun zitiere ich unseren Leitvers): „Ja, die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig darauf, dass die Kinder Gottes in ihrer ganzen Herrlichkeit sichtbar werden.“ (Röm 8,19) Diese seufzende Schöpfung, die in Geburtswehen liegt, seht sich danach, dass schon jetzt und immer mehr diese Herrlichkeit Gottes durch uns offenbar wird. An dieser Fülle, die in Christus ist, haben wir durch seinen Geist, der in uns lebt, Anteil. Jesus ist der Anfang der neuen Schöpfung. Wir folgen ihm in dieser seufzenden Schöpfung und tragen dazu bei, dass Gottes Herrlichkeit offenbar wird. In ihm sind wir Miterben. Oder wie es in unserem alten Jahresmotto aus 2017 in Eph 1,12 so bewegend heißt: „Jetzt sollen wir mit unserem Leben Gottes Herrlichkeit für alle sichtbar machen.“

Schon jetzt soll sich durch uns in dieser Vorläufigkeit des Lebens etwas von der Vereinigung von Himmel und Erde auszudrücken. Wir erleben diese Vereinigung von Himmel und Erde ja auch an uns selbst durch die Einwohnung des Heiligen Geistes in uns. Wer die Not dieser Schöpfung sieht und ihr Seufzen hört, wird angesichts der Liebe Jesu zu ihr und der Verheißung ihrer Neugeburt schon jetzt so leben wollen, wie es ihr zgedacht ist. Er wird eine Ethik des Lebens und der Hoffnung entwickeln. Ich stelle mich in meinem Bemühen, meinen ökologischen Fußabdruck zu reduzieren, in die Not dieser Schöpfung hinein - so gut ich das kann. Aber in mir ist zugleich die Vorfriede auf ihre Heilung und Wiederherstellung. In meinem ganzen Alltagshandeln will ich das stets vor Augen haben. Die Schöpfung geht nicht den Bach runter, sondern wird erfasst vom Strom des Lebens.

Die Umweltkrise, die wir erleben, ist eine ethische und eine geistliche bzw. spirituelle Krise. Und weil wir zur Gemeinschaft mit Gott und damit auch zur Gemeinschaft untereinander berufen sind, können wir nicht ignorieren, dass der menschlich verursachte Teil des Klimawandels die Ärmsten der Armen am schlimmsten trifft. Eine Ökologische Theologie und Spiritualität wird immer auch danach fragen müssen, wie wir diejenigen, die wir durch unseren ökologischen Fußabdruck schädigen - seien es Menschen, Tiere, Böden, Pflanzen oder Meere - dienen können. Und als Christen der so genannten ersten Welt stehen wir in der Spannung, dass wir als normale Bürger Teil des Problems sind und zugleich berufen sind, Teil der Lösung zu sein. Wir sind nach der Schöpfungsgeschichte dazu berufen, über diese Erde und alles Leben darin zu herrschen; sie uns untertan zu machen. Oder wie es dann in 1. Mo 2,15 heißt: „Und Gott, der Herr, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, ihn zu bebauen und ihn zu bewahren.“ Herrschen, untertan machen, bebauen, bewahren: mit anderen Worten: Wir bekommen von Gott Verantwortung und Autorität übertragen - und das jetzt als Teil der Neuschöpfung durch den Heiligen Geist noch einmal ganz neu! Das bedeutet: auf Gottes Weise - seiner Liebe und seinem dienenden Wesen gemäß, eben als seine Ebenbilder in Jesus. Und darin dann auch voller Inspiration, Innovation und schöpferischer Kreativität.

Diese Autorität und diese Verantwortung können wir nur dann ausleben, wenn wir

- mit Gott in Beziehung treten und bleiben durch seinen Geist,
- seine Herrschaft über uns anerkennen und damit zugleich unsere Begrenztheit. Das bedeutet eben auch, dass wir nicht die gesamte Autorität über die Erde ausüben, sondern eine Haushalterschaft, in Verantwortung gegenüber Gott, dem Eigentümer, mit weitreichender, aber nicht unbeschränkter Zuständigkeit.

Ich will es schlicht sagen: Gott setzt auf seine Nachfolger - auf uns. Im Blick auf seine leidende Schöpfung setzt er auf dich und auf mich. Und er sieht in uns seinen Sohn, in dessen Ebenbild er uns immer mehr durch seinen Geist verwandeln will. Du hast einen Auftrag, über diese Erde zu herrschen und ihr zu dienen. Nimmst du diesen Auftrag neu an? Nehmen wir ihn auch als Gemeinde neu an? Mein Kollege Heiner Rust hat vor einiger Zeit angeregt, die Bewahrung der Schöpfung als einen weiteren Grundwert zu unseren bisherigen fünf Grundwerten Anbetung, Gemeinschaft, Evangelisation, Diakonie und Jüngerschaft hinzuzufügen. Ich teile dieses Anliegen aus tiefstem Herzen.

Ich möchte schließen mit einigen Worten aus der Umwelt-Enzyklika des Papstes Franziskus mit dem Titel „Laudato Si - Über die Sorge für das gemeinsame Haus“. Dort schreibt Franziskus über die notvollen Situationen unserer Erde:

„Diese Situationen rufen das Stöhnen der Schwester Erde hervor, die sich dem Stöhnen der Verlassenen der Welt anschließt, mit einer Klage, die von uns einen Kurswechsel verlangt. Niemals haben wir unser gemeinsames Haus so schlecht behandelt und verletzt wie in den letzten beiden Jahrhunderten. Doch wir sind berufen, die Werkzeuge Gottes des Vaters zu sein, damit unser Planet das sei, was Er sich erträumte, als Er ihn erschuf, und seinem Plan des Friedens, der Schönheit und der Fülle entspreche.“

Wir sind berufen ... du bist berufen ... ich bin berufen. Amen.